

Martin Buchgraber
& Joachim Brandl

Im Beisil Ihrer Majestät*

WIEN

ein *Heimatbuch*

Salzburger Kennzeichen ließ uns vor sich in die Kolonne, er war an diesem Tag der Einzige, der eine derartige Freundlichkeit an den Tag legte. Zuerst ging es den berühmt-berüchtigten »Gürtel« entlang. Das ist die Hauptverkehrsader der Stadt, die das Zentrum im Westen halb umrundet. Der Verkehr gestaltete sich zäh fließend, mit kleinen Sprints zwischen den Ampeln. Wir hielten fleißig mit und lernten schnell zwei Grundregeln, die es im Wiener Verkehr zu beachten gibt.

Grundregel 1: Wer mit seinem Auto an einer roten Ampel in vorderster Reihe steht, sollte sich auf ein Hupkonzert der anderen Verkehrsteilnehmer einstellen. Dieses hat er durch eine von zwei möglichen Provokationen selbst verschuldet. 1 a) Entweder hat er auf das grüne Licht gewartet oder 1 b) er hat zwischen Grünlicht und Anfahren mehr als 0,5 Sekunden verstreichen lassen. Hupkonzerte treffen ganz besonders Fahrer mit Nicht-Wiener

Kennzeichen. Die sind böse Fremdkörper und haben somit überhaupt kein Recht, ein Hindernis darzustellen.

Grundregel 2: Wer an einer roten Ampel nicht in der ersten Reihe steht, macht sich seinerseits zum Hupen bereit. Die Wiener haben vielleicht ein goldenes Herz, aber sicherlich keine Zeit.

Aber auch der Spaßfaktor kam am Gürtel nicht zu kurz. Während ich jede Lücke nutzte, um schneller voranzukommen, versuchten alle anderen Autofahrer ihrerseits, jede Lücke zu schließen. Das war vor allem dann der Fall, wenn ich den Blinker betätigte. Immerhin zeigte ich damit eine Lücke an, die es zu schließen galt, die Fahrer hinter mir gaben auf der Stelle Vollgas. Wir verließen den Gürtel und bogen auf den Autobahnzubringer ein. Auch hier wurde überholt, wo immer Platz war. Und ein bisschen Platz war offenbar überall, es

musste ja nicht viel sein.

Wir erreichten die Shopping-City und erledigten unsere Einkäufe. Wir haben auch alles bekommen – fast alles. Es gab da nämlich noch dieses *eine* Ding, das es nur in diesem *einen* Geschäft gab, und das lag eigenartigerweise ganz am anderen Ende der Stadt. Aber was soll's, dachten wir uns, wir sind ja jetzt echte Wiener, folglich schaffen wir das. Außerdem waren wir damals schon echte Männer, die sich schon von Natur aus in der Stadt, in der sie sich gerade befinden, auskennen. Dementsprechend hatte ich auf den Kauf eines Navigationsgeräts verzichtet. Die alte Straßenkarte musste es auch tun. War ja einfach – auf dem Papier. Einmal quer durch die Stadt. Nix dabei.

Wir nahmen dieselbe Autobahn, die uns ins Shoppingcenter gebracht hatte. Wo es aus der Stadt rausgeht, muss es auch wieder reingehen.

Was man allerdings nicht sieht, wenn man aus der Stadt raus fährt, sind die unzähligen Möglichkeiten, in die Stadt rein zu fahren. Um nur einige zu nennen: Industriezentrum Süd, Wiener Neudorf, Vösendorf, Altmannsdorf, Inzersdorf, Triesterstraße, Schwechat, Favoriten, Simmering, Bratislava, St. Marx, Erdberg, Handelskai, Ölhafen Lobau, Stadlau, Kaisermühlen, Kagran und Zentrum. Weil wir als Wien-Anfänger mit all diesen Richtungsangaben nichts anfangen konnten, und wir das Zentrum unserer schönen Heimatstadt Graz (mit ihren 300.000 Einwohnern) ja auch recht übersichtlich in Erinnerung hatten, entschieden wir uns, den direkten Weg mitten durch die Stadt zu nehmen. Achtung – Fehler. Niemals sollten Sie, geschätzte Leser, Ihren Wagen ins Zentrum von Wien lenken. Da stehen auf Kreuzungen Autowracks aus den 60ern, die von ihren verzweifelten Besitzern einfach zurückgelassen wurden. Da schleicht

des Nachts zwielichtiges Gesindel herum und überprüft Ihre Parkgenehmigung (siehe [Parken in Wien](#)). Da fahren brennende Kutschen, gezogen von beinernen Gäulen, und wenn man sich einmal hinter ihnen eingereiht hat, gibt es kein Entrinnen mehr, bis man vor dem goldenen Johann Strauß angekommen ist. Im Ernst: Das Zentrum macht einfach keinen Spaß. Vor allem der 1. Bezirk ist ein wahres Labyrinth. Der mittelalterliche Stadtkern, obwohl modernisiert und entschärft, kann Menschen regelrecht verschlucken. Schuld ist ein ausgeklügeltes Einbahnsystem, das von Verkehrsplanern zunächst als verkehrsberuhigende Maßnahme erdacht wurde, dann aber völlig außer Kontrolle geraten ist. Als auch der Letzte der Planer in dem Irrgarten auf Nimmerwiedersehen verschollen war, hat die Stadt das Projekt beschämt in eine der unteren Schubladen gelegt und dort »vergessen« – in der Hoffnung, dass